

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Fehloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naxted, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Walsen, Wildbachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinste halbe
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich
1 Pfg. incl. Frangierlohn. Durch die
Post kommen vierteljährlich Mark 1.— und
bestellbar.

Diebstahl 2027.

Nr. 165.

Freitag, den 17. Juli 1914.

14. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 16. Juli.

Revolution in Venezuela.

Nach Meldungen aus Bogota ist in dem südameri-
kanischen Staate Venezuela eine Revolution ausgebrochen,
die sich ausbreitet. Eine Feuersbrunst hat elf bedeutende
Läden und reiche Warenlager in Bogota zerstört.

Donnerstagvormittag um 9 Uhr ging ein französi-
sches Flugzeug, geführt von Leutnant Erare vom 171. In-
fanterieregiment in Velfort, und mit Kapitän Moquet als
Piloten an Bord, in Hirsfelden im oberelsässischen
Kreis Breisach nieder. Die Flieger erklärten, Donners-
tag nachmittag nach Montbéliard geflogen zu sein.
Sobald sie die Gewissheit über ihren Irrtum ge-
habt hätten, seien sie niedergegangen. Tatsächlich haben
sie auch die Flieger sofort nach der Landung nach der
Gemeinde und dem Gendarm erkundigt. Der Kreis-
anwalt von Freiburg (Baden) sind zur Stelle. Die
Flieger erwarten den Bescheid des Kommandos in
Freiburg. Sie fanden hofliche Aufnahme und wurden
zum Frühstück geladen.

Mexikanisches.

Guerra geht. — Der neue Präsident.
Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus
Washington bestätigt es sich, daß General Guerra auf die
Präsidentenwahl in Mexiko verzichtet hat. Das Ab-
geordneteamt wurde am Mittwochnachmittag unter-
nommen. Der mexikanische Kongress wurde sofort einbe-
rufen, um über die Verzichtserklärung Guerra zu be-
schließen. Die beiden Anhänger Guerra, die Generale Plan-
ta und Kabaletto, haben Mexiko verlassen und befinden
sich auf dem Wege nach Europa. Auch die gesamte Familie
Guerra soll bereits die Reise nach Europa angetreten
sein.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Mexiko gemeldet: Etwa
zwei Stunden nach der Abdankung Guerra hat Carbajal
die Präsidentschaft übernommen.

Die „N. Z.“ meldet hierzu, daß am Mittwoch um
nachmittags in der Kammer der Abgeordneten der
Stimmen angenommen. Gegen Carbajal war bisher
Minister des Auswärtigen unter
den Eid auf die Verfassung. Guerra war Mit-
glied in der Hauptstadt, wo alles ruhig ist.
Carbajal hat natürlich die Abdankung Guerra
als allerding durch Zweifel über die kommenden
Verhältnisse nicht beeinträchtigt ist.

Die amerikanische Presse erkennt an, daß Guerra es
der Regierung hat erfahren, daß die Macht haben
in Mexiko ein blutiges Strafgericht abzuhalten. Mit
den von Bundesoffizieren und Politikern, die sich
verhaftet gemacht haben, soll kurzer Prozeß ge-
hen. Das Washingtoner Staatsdepartement
hat Carranza dringend eruchtet, unnötiges Blutver-
gießen zu vermeiden. Drei Insurgentenarmeen unter
den Namen von Gonzalez sind auf dem Marsch nach
Washington.

Der neue provisorische Präsident
Guerra ist 33 Jahre alt. Er ist Jurist und brachte
seiner Kenntnisse und damit seines Charak-
ters wegen die höchsten Achtung. Guerra wollte seine ins-
gesamt geratene Herrschaft stützen, als er diesen seiner
gleich geachteten Mann in sein Kabinett berief.
Nach dem Ministerium des Auswärtigen über-
nahm der Konstitution der Republik von den
Mitgliedern des Kabinetts übernimmt stets der Mi-
nister des Auswärtigen die Präsidentschaft, bis ein
neuer Präsident durch den Kongress verfassungsmäßig
ernannt ist.

Als weiterer Fortschritt in der mexikanischen Revolu-
tion wird jetzt die Verfolgung katholischer Ordensleute
erachtet. Präsident Wilson hat von einem Mitaliebes des
christlichen Bräutigam ein Telegramm erhalten,
das den Direktor und Inspektor der Schule des Ordens
in Mexiko gesteuert und elf andere Mitglieder, sämtlich
in Mexiko, gefangen genommen worden sind. Der Orden
wird auch an die französische Regierung um Hilfe

gewandt, um die Freilassung der Gefangenen zu er-
wirken und einer Wiederholung solcher Ereignisse in
anderen mexikanischen Städten, die auch solche Schulen
haben, vorzubeugen.

Ein unsinniges Gerücht.

Durch einen Artikel eines sozialdemokratischen
Reichstagsabgeordneten im „Vorwärts“ über eine neue
bevorstehende Milliardenvorlage sind weite Kreise des
deutschen Volkes stark beunruhigt worden. Der Ab-
geordnete schrieb:

„In Bozen las ich am 13. Juli, daß man sich in der
politischen Welt streitet über die bei uns nie abrei-
fende Frage, neue Steuern zu finden. Es wird Bezug
genommen auf eine Aeußerung des bayerischen Kriegs-
ministers v. Krefz, daß ihm von einer Rüstungsvorlage
nichts bekannt sei. Der Mann hat offenbar mehr diplo-
matische Qualitäten als sein preussischer Kollege. Er hat
zwar nicht die ganze Wahrheit gesagt, aber auch keine
Unwahrheit. In Wahrheit gibt es eine Vorlage, die
weit mehr als eine halbe Milliarde fordert für „strate-
gische Zwecke“. Doch braucht es natürlich nicht not-
wendigerweise eine Rüstungsvorlage zu sein, von der
Herr v. Krefz nichts weiß. Aber sie könnte sich doch,
um nur ein Beispiel zu nennen, auf Eisenbahnbauten
beziehen. Ich kann weiter mitteilen, daß mit dem
Gedanken gespielt wird, diese Vorlage eventuell zur
Aufschiebung des Reichstages zu benutzen. Ich betone,
daß ich aus sehr guter Quelle geschöpft habe.“

Hierzu erklärt die „Deutsche Telegraphen-Union“:
„Von einer neuen bevorstehenden Milliardenvorlage ist
absolut keine Rede. Für den Bau von strategischen
Eisenbahnen wird in jedem Jahre eine bestimmte
Summe angefordert, einmal größer, einmal kleiner.
Mit Sicherheit ist daher auch anzunehmen, daß für
das Etatsjahr 1915 für diesen Zweck Gelder gefordert
werden, in welcher Höhe jedoch, steht noch in keiner
Weise fest, da die Verhandlungen über die Etats-
positionen zwischen Kriegsministerium und Reichsschat-
zamt überhaupt noch nicht begonnen haben. Infolge-
dessen sind alle hieran geknüpften politischen Folgerun-
gen völlig gegenstandslos.“

Das „Berliner Tageblatt“ meint von der Sensations-
meldung des „Vorwärts“, daß sie doch etwas gar zu un-
bestimmt sei. Aus diesem Grunde werde man auch die
Andeutung über eine etwaige Auflösung des Reichstages
auf sich beruhen lassen können. Daß Kräfte am Werke
seien, um eine Auflösung des Reichstages möglichst schon
im Spätherbst zu erzwingen, sei kein Geheimnis; ebenso
könne wohl angenommen werden, daß sich schon irgendein
Grund dafür finden lassen werde. Schlimmstenfalls ziehe
man ihn eben an den Haaren herbei. Aber daß man
sich gerade strategische Eisenbahnbauten dafür aussuchen
sollte, das sehe doch etwas unwahrscheinlich aus.

Auch die „Germania“ glaubt die sozialdemokratische
Meldung als „in dieser Form falsch“ erklären zu können;
was an neuen Ausgaben für strategische Bahnen gebraucht
wird, habe der Generalstab schon längst festgelegt und dem
Referenten der Budgetkommission mitgeteilt.

Vom bayerischen Kriegsministerium wird überdies
auf neue versichert, daß weder eine strategische, noch eine
Rüstungsvorlage in Aussicht genommen sei.

Das erzberete Frankreich.

Die Reise des Präsidenten der französischen Repu-
blik nach Russland, wo nach seiner Ankunft sicher-
lich wieder versichert wird, daß die Beziehungen
zwischen Paris und Petersburg „nie herzlicher und
enger waren als jetzt“, begleitet der „Berliner Vol-
k.“ mit folgenden Ausführungen:

„In den Freudenbecher, den die Verbündeten jetzt
wieder einmal leeren sollen, haben die radikalen Ge-
sinnungsgenossen des Premierministers, der den
Staatschef nach Russland begleitet, allerdings vorzeitig
eine gehörige Portion Bismarcktropfen hineingegeben.
Was Senator Humbert in den letzten Tagen an Ent-
hüllungen über die Zustände in der französischen
Armee zum Besten gab, ist wirklich keine Kleinigkeit.
Ueberall hatte man den Eindruck, daß Frankreich seit
mindestens zehn Jahren die gewaltigsten Anstrengun-
gen machte, um mit seiner Wehrmacht an die Spitze
zu kommen. Die Ministerien kamen und gingen, aber
allen lag die Sorge um Heer und Flotte an erster
Stelle am Herzen, und ungeheure Summen wurden
bewilligt und ausgegeben, um auf allen Gebieten das
Neueste und Beste anzuschaffen, jede kleine Lücke aus-
zufüllen und die Zuversicht des Volkes auf die Un-
widerstehlichkeit der nationalen Verteidigung im Ernst-
falle zu stärken. Als es schließlich galt, die dreijährige
Dienstzeit zu schließen, weil der Verbündete an der
Reihe war, so forderte, da glaubte man, damit nun
wirklich das höchste und letzte getan zu haben, was an
Kraftanstrengung von der Republik überhaupt zu
leisten war. Aber nein, es ist immer noch nicht genug.
Jetzt, wo das Dreijährsgesetz mit seinen finanziellen
Konsequenzen erst eigentlich im Hafen ist, werden der
Nation alle die Fehler und Unterlassungssünden vor-
gesetzt, die Parlamentsherrschaft und Parteiregiment

auf dem Kernholz haben, und man muß allerdings
sagen: die Einblide, die Herr Humbert der staunenden
Welt da verschafft hat, müssen jedes patriotische Fran-
zosenherz mit Schrecken erfüllen. Selbst wenn man nicht
alles so wörtlich nimmt, was im Senat über den ge-
genwärtigen Zustand der Bewaffnung und Ausrüstung,
über die Festungen, über Munition und Probiandvor-
räte enthüllt worden ist, es bleibt immer noch genug
übrig, um den Jammer über den Vorratung zu ver-
stehen, dessen das wohlorganisierte Deutsche Reich mit
seiner mustergültigen Kriegsverfassung sich erfreuen
kann.

Wie weit unsere zuständigen militärischen Stellen
durch den Inhalt dieser Anlagereben überrascht wor-
den sind, kann wohl dahingestellt bleiben. Wie fest
aber muß im Grunde genommen in Frankreich das Ver-
trauen in die Friedenspolitik Deutschlands begründet
sein, wenn solche Enthüllungen gewagt werden in einem
Augenblick, da an gefährlichem Bündstoff in der politi-
schen Welt wahrlich kein Mangel ist und unsere Gegner
sich in demonstrativen Unfreundlichkeiten gegen die
beiden Kaiserreiche des Dreibundes kaum genug tun
können. Nun wohl, der Kriegsminister Messimy hat
den besorgten Parlamentariern die heiligsten Verspre-
chungen gegeben, und die Untersuchungskommissionen
werden bald an die Arbeit gehen mit dem Erfolg, daß
im Herbst neue Kredite an die Kammer gelangen
werden. Vielleicht wird man bis dahin etwas be-
scheidener werden in der Kritik gegenüber dem Aus-
land und es vorziehen, den Ursachen der Mißwirt-
schaft im eigenen Land ernstlich nachzugehen.“

Allzu angenehm wird es Herrn Voicars und
seinem Begleiter wohl nicht auf ihrer Seereise zumute
sein. Denn die russische Mahnung: „Wir sind bereit,
also muß Frankreich auch bereit sein,“ läßt nicht auf
eine nachsichtige Stimmung der russischen Militär-
freie schließen. So wird den beiden französischen
Herren wohl kaum eine kleine Demütigung hinter den
verschlossenen Türen der Beratungskammer in Peters-
burg erspart bleiben.

Vor dem Caillaux-Prozeß.

Ein verhängnisvoller Brief.

Der Pariser „Figaro“, dessen ehemaliger Ver-
ausgeber Calmette bekanntlich von der Frau des frü-
heren Ministers Caillaux erschossen worden ist, hat
am Donnerstag ein sehr interessantes Schriftstück ver-
öffentlicht, das seinen Schatten auf den bevorstehen-
den Sensationsprozeß gegen Frau Caillaux wirft. Es
ist dem Blatte gelungen, aus dem Aktenmaterial des
Untersuchungsrichters die Kopie des Briefes zu er-
halten, den Frau Caillaux am 16. März, 4 Uhr nach-
mittags, ihrem Gatten auf dem Schreibtisch hinterlassen
hat, als sie im Begriff war, in das Redaktionsgebäude
des „Figaro“ zu fahren. Der Brief lautet:

„Mein vielgeliebter Mann! Als ich Dir heute
morgen über meine Unterredung mit dem Präsi-
denten Monier Bericht erstattete, der mir eröffnet hatte,
daß wir in Frankreich kein Gesetz haben, um
uns gegen die Verleumdung der Presse zu vertei-
digen, sagtest Du mir, daß Du an einem dieser Tage
dem elenden Calmette den Schädel ein-
schlagen würdest. Ich begriff, daß Deine Ent-
scheidung unwiderruflich sei. Da sagte ich
den Entschluß, ich selbst würde Dir Recht verschaffen.
Frankreich und die Republik bedürfen Deiner. Ich
selbst werde den Akt begehren. Wenn Du
diesen Brief erhalten hast, werde ich Dir Recht ver-
schaffen haben, oder zum mindesten versucht haben,
Dir Recht zu verschaffen. Beziehe mir, aber meine
Geduld ist zu Ende. Ich liebe Dich und umarme
Dich aus tiefstem Herzen.“

Der „Figaro“ erklärt in einem längeren Kom-
mentar, daß Frau Caillaux in dem verhängnisvollen
Brief mit unumstößlicher Sicherheit die Tatsache her-
vorhebt, daß ihr Verbrechen mit vorheriger ruhiger
Überlegung geschehen ist. Nach der Lesart dieses
Briefes ist es einmal nicht mehr nötig, auf den An-
kauf der Waffe, auf die Schießversuche beim Waffen-
händler usw. hinzuweisen, um den Staatsanwalt zu
veranlassen, die Anklage auf Mord zu erheben.
Das Blatt bemerkt zum Schluß, man müsse das kalte
Blut bewundern, die Festigkeit und den ruhigen Stil
des niederschmetternden Briefes; das zeige mit aller
Deutlichkeit, daß Frau Caillaux Herrn Calmette er-
mordete, um ihren Gatten von einem politischen
Gegner zu befreien.

Österreich und Serbien.

Eine Rede des ungarischen Ministerpräsidenten.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus beantwortete
Ministerpräsident Graf Tisza am Mittwoch eine Inter-
pellation betreffend die serbischen Beziehungen. Der
Ministerpräsident führte aus, die Beziehungen zu Ser-
bien müßten geklärt werden. Er könne sich, da die
Frage noch in der Schwebe sei, über die Methode
noch nicht definitiv äußern, er wolle bloß im allge-
meinen sagen, daß die verantwortlichen Faktoren sich

bewußt sein, welche Interessen sie an die Erhaltung des Friedens knüpfen. Die schwebende Angelegenheit müsse nicht unbedingt zu kriegerischen Entscheidungen führen, doch ein Staat, welcher den Krieg nicht als ultima ratio betrachte, könne sich als Staat nicht behaupten. Der Ministerpräsident widerlegte die pessimistische Auffassung, als ob die bosnischen Zustände revolutionär seien und außerordentliche Maßnahmen getroffen werden müßten. Allerdings werde eine großserbische Agitation betrieben, welcher mit aller Energie entgegengetrieben werden müßte.

Auf eine Interpellation des Grafen Apponyi betreffend die Lage der österreichisch-ungarischen Staatsbürger in Belgrad sagte der Ministerpräsident: „Unser Gesandter Giesl erhielt alarmierende Nachrichten, die ernst erschienen, so daß die serbischen Behörden von ihm ersucht wurden, Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Doch haben sich die alarmierenden Nachrichten glücklicherweise nicht bewahrheitet, und an der Haltung der Belgrader Bevölkerung war nicht wahrzunehmen, daß sie die Absicht hätte, irgendwelche feindseligen Kundgebungen auszuführen.“

Politische Rundschau.

— Berlin, 16. Juli.

— Die Herbstparade des Gardekorps ist auf Mittwoch, den 2. September festgesetzt worden.

— Wie in militärischen Kreisen Wiens verlautet, wird der neue Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Joseph, an den deutschen Kaiseremannern teilnehmen.

— Der Gesundheitszustand des schwererkrankten Herzogs von Aosta, eines Betters des Königs von Italien, hat sich derart verschlimmert, daß jede Hoffnung aufgegeben werden muß, ihn am Leben zu erhalten.

— Die Abberufung des aus dem russischen Spionageprozeß gegen den Feldwebel Bohl bekannten russischen Militärattachés in Berlin Oberst Basarow ist beschlossene Sache. Basarow hatte vor dem Prozeß fluchtartig Berlin verlassen.

— Die Geschäfte der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking führt bis auf weiteres der bisherige Geschäftsträger Legationsrat Freiherr von Malsan weiter.

:: Die Errichtung bayerischer Fideikommissionen. Nach der Konf. Korresp. sind in den beteiligten preussischen Ministerien die Vorarbeiten bedarfs-Regelung der Bindungsmöglichkeiten bayerischen (kleinen und mittleren) Besitzes im Gange; wie bereits im Plenum, so war auch bei Beginn der Kommissionsitzungen von konservativer Seite verlangt worden, daß eine solche Regelung im Rahmen des vorliegenden Gesetzes oder zugleich mit ihm vor sich gehe. Die Konf. Korresp. meint, daß bei Wiederbeginn der Arbeiten des preussischen Abgeordnetenhauses als eine der ersten Aufgaben die Frage dieser bayerischen Fideikommissionen behandelt werden wird.

:: Die Gebührenerordnung der Rechtskonsulenten. Dem „Deutschen Kurier“ wird geschrieben: Der Reichstag hat in diesem Frühjahr dem Reichskanzler eine Petition als Material überwiesen, in der eine reichsgesetzliche Regelung der Gebührenerordnung für die Rechtskonsulenten gefordert wird. Die Petition wurde damit begründet, daß überwiegend die minderbemittelte Bevölkerung die Rechtskonsulenten auffuche; bei dem Mangel einer gesetzlichen Gebührenerordnung wäre das rechtsuchende Publikum vielfach einer Uebervorteilung ausgesetzt. Obwohl dieser Mißstand anzuerkennen ist, steht die Reichsregierung einer Regelung der Gebühren der Rechtskonsulenten durch ein Reichsgesetz ablehnend gegenüber. In erster Linie besteht das Bedenken, daß bei der großen Verschiedenheit der Befähigung und Vorbildung der einzelnen Rechtskonsulenten deren Leistungen ihrem Werte nach nicht einheitlich geschätzt werden können.

:: Die Sommertagung des bayerischen Landtages. Am Donnerstag nahm die erste bayerische Kammer den Gesetzentwurf zur Erhebung eines Zuschusses zur Reichserbschaftsteuer mit 38 gegen 15 Stimmen an. Damit ist der Gesetzentwurf endgültig angenommen. Zur Frage einer Nachsaison des Landtages, die von verschiedenen Seiten als dringend erachtet wird, erklärte Ministerpräsident Graf Hertling, daß nach der

Verfassung die ordentliche Session erst bei Erledigung des Budgets ein Ende haben darf, doch würde über die übrigen Fragen, die noch zur Beratung stehen, eine Entscheidung getroffen, wenn der Abschluß der Budgetberatung gekommen sei.

:: Bevorstehender Rücktritt des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein. Bekanntlich ist von den Staatsbehörden neuerdings in Schleswig-Holstein ziemlich scharf mit Ausweisungen gegen die dänische Agitation vorgegangen worden. In Verbindung hiermit, schreibt die „Neue politische Korrespondenz“, dürfte es vielleicht stehen, daß der Rücktritt des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, v. Bülow, bevorsteht.

Parlamentarisches.

? Die Kommissionsberatung des Fischereigesetzes. Die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses für das Fischereigesetz nahm in Weiterberatung der allgemeinen Vorschriften über den Schutz der Fischerei zu § 95 einen Zusatz an, wonach außer in Notfällen Fischwasser zu einer anderen, als der durch den Regierungspräsidenten bestimmten Zeit oder über das von ihm bestimmte Maß hinaus nicht abgeleitet werden darf. Par. 98 erhielt folgende Fassung: „Der Fischereiberechtigte, der einen Fischereiseinheitsbesitz, darf Fischottern mit den für die Ausübung der Jagd erlaubten Mitteln, ausgenommen Schießwaffen, töten oder fangen und für sich behalten. Einem Jagdschein bedarf es nicht. Soweit durch die bestehende Gesetzgebung des Fischereiberechtigten der Fang jagdbarer, der Fischerei schädlicher Tiere in weiterem Umfang gestattet ist, behält es dabei sein Bestehen.“ Ferner bestimmt § 99: „Die Ausübung der Fischerei mit der Angel außerhalb geschlossener Ortschaften darf durch Polizeiverordnung für Sonn- und Feiertagen keinen weiteren Beschränkungen unterworfen werden als für Wochentage.“ In der Abstimmung über den zurückgestellten § 89 wurde gemäß einem konfervativen Antrag beschlossen, daß die Ausstellung eines Fischereiseines in bestimmten Fällen versagt werden kann. Für die Verfassung des Fischereiseines kommen nur solche strafbaren Handlungen in Betracht, die nach Inkrafttreten dieses Gesetzes begangen sind.

Europäisches Ausland.

Frankreich.

! Nach scharfen Angriffen auf den Generalissimus wurde Mittwoch die Session in Frankreich geschlossen. — Präsident Reineart ist auf einem französischen Kreuzer von Dänkirchen zum Besuche des Zaren nach Petersburg abgegangen. Nach der Rückkehr von seiner Petersburger Reise wird der Präsident mit seiner Gattin einen längeren Erholungsurlaub in dem prächtig gelegenen italienischen Küstenort Viareggio nehmen. Während der ganzen Dauer des Aufenthalts des Präsidenten auf italienischem Boden werden vier französische Torpedokreuzer im Hafen von Venedig verweilen.

! Die mangelhafte Ausrüstung der französischen Soldaten, wird durch folgende Meldung des „Matin“ aus Bordeaux illustriert: Bei der Truppenrevue, die in Auch stattfand, waren die Mannschaften des 88. Linieninfanterie-Regiments nicht vollständig zur Stelle. Bei jeder Kompagnie fehlten 50 Mann, die nicht die Paradeuniform anlegen konnten, da an ihrer Ausrüstung die nötigen Tuniken fehlten. — Wie die Pariser Blätter melden, gehören zurzeit nicht weniger als 33 104 Analphabeten der französischen Armee an. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß in dieser Zahl sämtliche drei Jahrgänge, die sich augenblicklich unter den Waffen befinden, eingeschlossen sind.

Bulgarien.

! Von der Sobranje, der bulgarischen Volksvertretung, wurde nach heftigen Kämpfen die Vorlage über den Abschluß der 500 Millionen-Anleihe mit der Berliner Disconto-Gesellschaft angenommen.

Albanien.

! Angesichts der Möglichkeit, daß Balona in die Hände der Epitoten fällt, wird in unterrichteten Kreisen Wiens betont, daß die Mächte sich zwar in die inneren Angelegenheiten Albaniens nicht einmengen, aber auch nicht dulden werden, daß durch das Ergebnis dieser Verwicklungen der Londoner Beschluß über die albanische Grenze berührt werde. — In Berliner diplomatischen Kreisen glaubt man zu wissen, daß in Wien wie in Rom die Stimmung aller maßgebenden Kreise eine gesamt-europäische Aktion in Albanien fordert und eine Sonderaktion Österreichs

und Italiens oder Italiens nur allein, nur im allerhöchsten Falle gutheißend würde. Sollte daher ein so andererseits zwischen Österreich und Italien über ein Lizenzmandat für Albanien stattgefunden und zu einer Einigung geführt haben, so dürfte sich dieses Mandat doch nur in den allerengsten Grenzen bewegen.

Aus Stadt und Land.

** Verheerender Brand im Düsseldorf-Bezirk. Im Landgerichtsgebäude in Düsseldorf brach am Mittwoch mittag Feuer aus. Der Brand nahm seinen Ausgang vom Altenspeicher. Dort waren Leute mit dem Verpacken von Altenspeichern beschäftigt; ob sie dabei unvorsichtig mit Feuer umgegangen sind oder ob Selbstentzündung vorliegt, ist noch nicht festzustellen. In nächster Nähe nahm das Feuer einen bedrohlichen Umfang an und griff auf den linken Flügel des ausgedehnten Justizgebäudes über. Der Dachstuhl dieses Gebäudes teils ist zum größten Teile dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Feuerwehr konnte an den Brandbrennen nur schlecht herankommen, da die enge Zugangsstraße zum Speicher vollständig verqualmt war; sie mußte daher auf mechanischen Leitern von außen emporsteigen und auf dem Dach Zinkplatten abheben. Die Hauptarbeit der Feuerwehr beschränkte sich dann darauf, die Flammen nicht auf den rechten Flügel des Gebäudes überspringen zu lassen, was nach einer Stunde Arbeit auch gelang. Neben zum Einsturz bestimmten Altenspeichern sind auch wertvolle Altenspeichern des späteren Herzogtums Berg vernichtet worden. Nach 2½stündigem Bemühen der gesamten Feuerwehren gelang es endlich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden durch die eingeführten Wassermassen, die bis in die Parterre Räume durchdrangen, ist erheblich. Eine Störung der Geschäfte im Landgerichtsgebäude ist nicht eingetreten.

** Adora Duncans Villa in Flammen. In der Villa Belleville der bekannten Tänzkünstlerin Adora Duncan bei Paris brach Mittwoch nachmittags ein Feuer aus, das von den Küchen im Erdgeschoß ausging. Das erste Stockwerk übergriff und alle prächtig ausgestatteten Räume zerstörte. Der Polizeipräsident ließ sofort die Löscharbeiten. Doch mußten sich die Feuerwehrleute darauf beschränken, die Schülerrinnen Adora Duncans, von denen einige erst 5 Jahre alt sind, in Sicherheit zu bringen. Man vermutet, daß die Menschenleben zu beklagen ist. Eine Kammerfrau, die noch einige Schmuckstücke zu retten suchte, erlitt schwere Brandwunden. Frau Duncan hat einen großen Teil ihres Vermögens zum Ankauf jener Villa verwendet. Das Gebäude war übrigens voll besetzt.

** Ein gefährlicher „Scherz“. Auf der Adolfs-Strasse in Esch an der Moselle (Luxemburg) wurde der deutsche Walzmeister Kronshagen von dem auf der Eschaltbühne des Walzwerkes beschäftigten Arbeiter gerufen, er möge sich Tabak bei ihm holen. Kronshagen ging hinaus; als er die Tür links berührte, wurde er vom elektrischen Strom getötet. Der Arbeiter, der nämlich die Messingklappe durch einen Draht mit der elektrischen Leitung für die Bohrmaschine verbunden hatte, um, wie er sagte, seine Kameraden, die schon zu kugeln. Ein anderer Arbeiter, der schon kannte, hatte vorsichtigerweise die Klappe mit einem Nadel umwickelt, bevor er sie ansetzte.

** Auf der Jagd nach dem Massenmörder. Camarata Cornello. Signore Pianette, der vor einigen Tagen acht Personen in dem oberitalienischen Dorf Camarata Cornello erschossen hat, wird immer noch vergeblich verfolgt. Bei seiner großen Gewandtheit und Kenntnis des Hochgebirges als Schneesportler seine Gefangennahme äußerst schwierig, und es ist nicht ausgeschlossen, daß es ihm gelingt, die doppelte Grenze zu gewinnen. Er ist mit einem doppelten Gewehr und reichlicher Munition versehen. Noch nach wechelte er mit den Karabinieren mehrere Schüsse, konnte aber im Dunkel der Nacht entkommen. Von Mailand sind Alpenjäger zur Verfolgung der Karabinieren abgegangen. Die Bevölkerung von Camarata Cornello und San Giovanni Bianco leben in

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Sebrigondi.

601 (Nachdruck verboten.)

Die Gesellschaft war im besten Zuge, als eine ebenso unwillkommene wie unerwartete Störung eintrat. Das Stubenmädchen führte Herrn Schwandheim von Altenhagen ein, und obgleich Herr und Frau Markfeld den angehenden Verwandten mit aller gebührenden Höflichkeit empfingen, so war es doch ersichtlich, daß sich in ihre stark betonte Freude über seinen Besuch einige Verlegenheit mischte. Es war ihnen nicht unbekannt, daß das Verhältnis ihres Vaters zu den Angehörigen seiner Familie ein höchst gespanntes war, und bei den unabhängigen Ansichten des alten Herrn im Verein mit seiner heftigen Sinnesart, erschien sein Zusammentreffen mit einer ihm mißliebigen Persönlichkeit nicht gerade wünschenswert.

Herr Schwandheim begrüßte seine versammelten Verwandten mit ruhiger Freundlichkeit, versicherte der Base Emilie, daß er sich ihres guten Aussehens freute, fragte ihren Mann nach den neuesten Preisen der Hauptartikel seines Geschäfts, ihre Töchter nach dem letzten Sommerball, schüttelte Edmund die Hand, machte dem Referendar eine artige Verbeugung und richtete schließlich an Malwine die Worte:

„Mit Vergnügen treffe ich auch Sie hier, Frau Nichte, und bin erfreut, Sie so wohlhau zu sehen.“

Den Rittmeister von Prähwe schien er aber ebenso wenig zu bemerken, als sei er durch zehn Breitengrade von ihm getrennt.

Dieser hatte beim Eintritt des alten Herrn durch einen jähen Farbenwechsel deutlich verraten, wie peinlich ihn das unerwartete Erscheinen desselben berührte. Doch stieß er keinen Augenblick in der halblauten Unterredung, die er eben mit Selma führte. Als diese aber durch eine an sie gerichtete Frage sich genötigt sah, sich von dem Freiherrn zu ihrem älteren Verwandten zu wenden, wartete der Offizier mit anscheinender Ruhe, bis sie die ihr gestellte Anrede erwidert hatte, um dann sein Gespräch mit ihr unbeirrt wieder aufzunehmen.

Hätten die übrigen Anwesenden den gleichen sicheren Takt besessen, so wäre Schwandheims Besuch möglicher-

weise zu Ende gegangen, ohne daß der drohende Zündstoff, der offenbar in der Brust des reizbaren alten Mannes glimmte, sich entladen hätte. Frau Markfeld aber, der die beleidigende Absichtlichkeit, mit welcher Schwandheim den jungen Freiherrn überfah, ein sehr unbehagliches Gefühl verursachte, beging die Unvorsichtigkeit, ihn an seine gesellschaftliche Pflicht gegen ihren ausgezeichneten Gast erinnern zu wollen.

„Onkel Schwandheim“, begann sie mit ihrer schmachenden Freundlichkeit, die dem energischen Manne ohnehin höchst widerwärtig war, „Sie waren zwar von jeher sehr zerstreut, in solchem Grade wie heute aber noch niemals.“

Er ließ sie aber nicht ausreden. „Sie irren, Base Emilie“, entgegnete er sehr laut, „ich habe meine fünf Sinne sehr wohl beisammen. Ehe ich mich dazu verlese, den Vorwurf des Gegenteils hinzunehmen, muß ich Sie bitten, Ihre Behauptung zu begründen.“

„Hätten Sie mich nicht unterbrochen, Onkel Herrmann, so wäre es bereits geschehen. Sie wollen die Tatsache, daß Sie zuweilen an Zerstretheit leiden, in Abrede stellen, und sind schon eine halbe Stunde hier, ohne daran zu denken, Ewas liebenswürdiges Bruder zu begrüßen?“

Sie hatte ihre Worte in scherzendem Ton begonnen: es wurde ihr aber sehr schwer, denselben bis zu Ende festzuhalten. Denn die zusammengepreßten Lippen und die finstere gefaltete Stirn Schwandheims zeigten nichts Gutes. Und kaum hatte sie die letzte Silbe ausgesprochen, als er mit tiefer, grosser Stimme und langsam jedes Wort betonend erwiderte:

„Ich denke auch jetzt nicht daran, es zu tun, obgleich Sie es von mir zu erwarten scheinen. Doch bitte ich Sie, nicht zu glauben, daß ich Ihren Gast vernachlässigen würde, wenn es nicht zufällig der Rittmeister Baron Prähwe wäre. Zwischen diesem und mir liegen aber die Dinge so, daß ich ihm keine größere Güte erweisen kann, als wenn ich ihn nicht kenne, wo immer ich mit ihm zusammentreffen mag.“

„Mein Herr!“ schrie der Rittmeister in kreischendem Tone und fuhr auf, als wolle er sich auf den beleidigten stürzen. Alle Musketen seines Gesichtes verzerrten sich, ein Funke finstere Bosheit sprühte aus den schwarzen Augen,

und plötzlich stand der hübsche junge Herr in erschreckender Häßlichkeit vor den Augen der verschüchterten Frauen. Und Scham rissen ihm die trügerische Maske ab.

Aber ein Blick voll bitterer Verachtung und ein grob-bieterischer Wink von seinen drei alten Herrn schnitten ihm jedes weitere Wort ab. Dazu sprach der alte Mann mit herb und wegwerfend, daß es selbst den Unheimlichen zeugte den Atem raubte: „Sie wissen, daß müssen wir gegenüber Schwandheim geboten ist. Sie müssen uns vorsetzen danken, wenn ich dessen, was zwischen uns existiert, nicht erwähne, und Sie überhaupt als nicht existierend betrachte.“ — Markfeld, schenken Sie mir einige Augenblicke in Ihrem Privatzimmer. Ich hoffe Sie bald wieder zu sehen, liebe Emilie. Gebabt euch wohl, Kinder, und unterhaltet euch mit eurem Bruder und eurem Vetter; ich ist wenigstens ein gefahrloses Vergnügen.“

Mit kurzem Gruße verließ er in Markfelds Begleitung das Zimmer.

Auf den Zurückbleibenden lastete das drückende Gefühl der ratlosen Verlegenheit. Wie sollten sie sich gegen einen Menschen benehmen, den sie bei seinem Eintritt in ihren Kreis mit der größten Auszeichnung aufgenommen hatten, und dem jetzt vor ihren Augen die entsetzlichen Beleidigungen zugeschlendert worden waren, ohne daß er, außer seinem ersten, schwachen Versuch, sich zu wehren, auch nur die Stimme dazu erhob hätte?

Frau Markfeld und ihr Sohn blieben sich ängstlich und unentschieden an, Malwine, Eufriede und Selma griffen zu dem gebräuchlichen Hilfsmittel einfältiger oder verwöhnter junger Damen: sie brachen in Tränen aus. Frau Markfeld empfand, obwohl es auch ihm nicht ganz wohl zu Mute war, ein geheimes Vergnügen, weil er vermöge seiner niedrigen Gemütsart aus jeder Unbill, die einem anderen widerfuhr, ein schmerzhaftes Vergnügen schöpfte.

Dortmund: B. 20,35—20,60, R. 17,50—17,90, S. 17,50
bis 17,75.

Schierstein. Der große Strandbadverkehr hat der „Süddeutschen“ Veranlassung gegeben, im Bedarfsfalle die

—(**Vermißter Badegast.** Im Strandbad Schierstein wurden am Dienstag abend, nachdem das Bad geräumt war, in einer Umkleidezelle die Bekleidungsstücke eines Badegastes gefunden. Von dem Manne fehlt jede Spur. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Badegast von einem Schlaganfall betroffen wurde und lautlos in den Wellen versank. Sollte das zutreffen oder nicht zutreffen: Das Publikum hat absolut keine Ursache, deshalb beunruhigt zu sein, denn solange es Strandbäder giebt, ob am Rheinufer oder am Seestrand, sind Leute ertrunken. Das wird sich auch trotz aller Vorsichtsmaßregeln nicht abwenden lassen, denn gegen das Schicksal läßt sich nicht ankämpfen. Kann ein Badender in Fällen der Gefahr noch Hilserufe laut werden lassen, dann ist vielleicht noch Rettung möglich, versinkt er aber, wie ein vorjähriger Fall zeigte, vom Herzschlag getroffen lautlos zwischen den Badenden in die Tiefe, dann ist alle mit Wiederbelebungsversuchen verbundene Rettung in der Regel zu spät. Der Vermißte ist der schon gestern ertrunken gemeldete Bäckerlehrling Eduard Wolf aus Erbenheim.

Vor etwa einem Jahre fand die letzte derartige Explosion statt. Er schwor mir, schäumend vor Wut, daß, wenn ich noch einmal wagen würde, mich gegen seine Anschuldigungen zu verteidigen, er seinen Haß gegen alles, was den Namen Prähwe trägt, auch auf Eva, ausdehnen, und ihr jede Unterstützung entziehen würde. Und mein Vater, meine alte Großmutter, meines geliebte Schwester, ach, sie alle können seines Verstandes nicht entraten. So bin ich durch meine Liebe zu ihnen gefesselt. Denn, so sehr ich Ursache habe, mich über Herrn Schwandheim zu beschweren: von seiner Ehrenhaftigkeit bin ich fest überzeugt. Wollte ich mich in einen Streit mit ihm einlassen, er würde, sich selbst zum Troß, sein Wort halten, und Eva jeden Beweis seiner Güte vorenthalten, so sehr er sie liebt. Sie sehen, ich befinde mich in einer schlimmen Lage. Sie

Während dieser Vorgänge im Gesellschaftszimmer befand der alte Schwandheim sich in dem Arbeitszimmer des Hausherrn, ernstlich bemüht, diesen vor jeder engeren Verbindung mit dem Halbbruder seiner Enkelin zu warnen.

Magdeburg, 16. Juli. Zuckerbericht. Kornausfuhr 88
ohne Sad 9,225. Nachprodukte 75 Gr. ohne Sad
Bremen, 16. Juli. Baumwolle. American midd-
ling 66½ Matt.
Hamburg, 16. Juli. Getreidepreise. Am Mittwoch, den 16. Juli kosteten:
Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.):
W. 15,65—15,70, G. 16,95,
R. 20,60, H. 16,15 d. 16,80.

„Ich muß Sie sehr um Entschuldigung bitten, ver-
gleichsleibende Veranlassung zu der Scene war, durch
die Sie auf so unverantwortliche Weise erschreckt wor-
den sind. Ich fühle, daß meine Gegenwart Ihnen nicht
angenehm sein kann nach den heftigen Angriffen,
welche Sie gegen mich erlaubte. Dennoch
bleibe ich Ihnen den Austritt erkläre.“
Die weinenden jungen Damen stülten plötzlich ihre
Schürzen und waren gleichzeitig überzeugt, daß Onkel
von interstanzten jungen Mann schuldig gemacht habe.
Nicht wein, und die Frau vom Hause wußte weder, was,
wie sie auf die Anrede des Freiherrn antworten
sollte. Sie behalt sich mit einer gezwungenen Verbeugung
einem unverständlichen Murren.

Aus Westdeutschland.

— **Erier, 16. Juli.** In der Eifel gingen sehr schwere Gewitter nieder. Drei Männer und ein junges Mädchen wurden vom Blitz erschlagen.

— **Erier, 16. Juli.** Im Moselgebiete wurden letztendlich verschiedene Leichen gefunden, die auf Verbrechen schließen lassen. So bei Enkirch die umschnürte Leiche eines jungen Mannes, bei Koblenz ein Mann, der, wie die Untersuchung ergab, wahrscheinlich auf ein Schiff gelodt, seines Wochenlohnes beraubt, erstickt und ertränkt wurde. Geheuer wurde die allein auf dem Kanalschiff bei Rancy amwesende Schiffersfrau Kiefer von Unbekannten überfallen und erschlagen und 8000 Mark bar geraubt. Man vermutet, daß alle Verbrechen einem Täter zur Last fallen.

— **Erier, 16. Juli.** Mit dem Auto in eine Arbeitergruppe. Bei Niegelsberg (Reg.-Bez. Erier) fuhr ein Auto, dessen Steuerung versagte, mit voller Kraft gegen eine Schar von 40 Bergleuten. Drei von ihnen wurden schwer verletzt, einer liegt im Sterben. Der Chauffeur wollte Selbstmord begehen, wurde jedoch daran verhindert.

— **Wien, 16. Juli.** Aus ganz Westdeutschland treffen Meldungen von großen Verheerungen ein, welche das Unwetter der letzten drei Tage besonders im oberen Moselgebiete, auf dem Hunsrück und in den angrenzenden Bezirken angerichtet hat. In Lausersweiler erschlug der Blitz den ganzen Viehbestand eines Landwirts. Durch die ungeheuren Regenmengen schwellen die kleinen Bäche zu reißenden Strömen an, alle Straßen überschwemmend und Stege mit sich fortziehend. Auf dem Hunsrück wurde der Postverkehr unterbrochen. Im Sommer trat der durch die Stadt fließende Simmerbach über die Ufer und überschwemmte die Straßen, so daß die Feuerwehr in Tätigkeit treten mußte. Mehrere Personen wurden auf freiem Felde vom Blitz erschlagen. — Auch im mittleren Ruhr- und Emshertale gingen schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und sturmähnlicher Witterung herab. In den tiefliegenden Orten kam das Wasser in solcher Menge von den Bergen, daß die Kanäle und Rinnen, die Wasser nicht fassen konnten. Das Wasser überschwemmte längere Zeit die Straßen und drang in die Kellerräume ein. Nach dem Abflusse des Wassers lag auf den Straßen viel Schlamm und Sand. In den Feldern liegen Hafer und Roggen wie abgemäht auf der Erde. Ruhr und Emmer mit ihren Bächen führen gegenwärtig viel Wasser.

— **Essen, 16. Juli.** Zwischen dem 17 Jahre alten Hilfsarbeiter Karl Hoppe und dem gleichaltrigen Arbeiter Franz Manowski, beide aus Essen, bestand seit etwa zwei Jahren ein Freundschaftsverhältnis. Im März d. J. kam es zwischen beiden wegen geringfügiger Ursachen zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf sie übereinkamen, die Meinungsverschiedenheit auf einem Felde mit Messern auszufechten. Manowski verlor vor Beginn des Kampfes sein

Taschenmesser. Trotzdem verletzte ihn Hoppe mit seinem Messer einen tiefen Stich in die Brust, der den sofortigen Tod des M. zur Folge hatte. Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg stand Hoppe jetzt vor der Strafkammer. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Hattungen, a. d. Ruhr, 16. Juli.** 50 Arbeiterrenten- und 3 landwirtschaftliche Rentengüter sollen in der Gemeinde Brodensen bei Hattungen (Ruhr) gegründet werden. Mit dem Bau soll bereits in der nächsten Zeit begonnen werden.

— **Nachen, 16. Juli.** Der 31 Jahr alte Bergarbeiter Adam Pfaff wurde vom Schwurgericht wegen Ermordung seiner Ehefrau und wegen vorsätzlicher Tötung der Frau eines Arbeitskollegen, mit der er in ehebrecherischen Beziehungen stand zum Tode, sowie zu 10 Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust verurteilt. Der Doppelmörder hat Berufung eingelegt.

— **Nachen, 16. Juli.** Vor einiger Zeit verschwand aus Nachen der Rechtsanwalt Herr, nachdem er durch ein hederliches Leben auf Abwege geraten war und Betrügereien verübt hatte. Jetzt ist abermals ein Rechtsanwalt aus Nachen ins Ausland geflüchtet, ein gewisser Varts, der auf dieselbe Weise seine Existenz zugrunde gerichtet hat. Man wird ihn wahrscheinlich ebenso wenig fangen wie seinen Kollegen Herr. Weit ungeschickter haben sich die Bonner Rechtsanwälte Johann Linden und Josef Peters und in Köln der Rechtsanwalt Dr. Barth benommen, die sich lassen liegen und wegen Untreue und wegen Betrugs, auch wegen Urkundenfälschung zu mehr oder weniger hohen Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

— **Barmen, 16. Juli.** Der 24jährige Auschilfschreiber der königlichen Reichsbahnstation, Wilhelm Martin, der die Reichsbahnstation in Barmen mit Hilfe eines gefälschten Gutscheinformulares um 45 000 Mark betrogen hatte, und auf dem Imperator nach Amerika geflüchtet war, ist in Remscheid auf Ersuchen des deutschen Konsuls verhaftet worden.

— **Weslar, 16. Juli.** Der neunzehnjährige Seminarist Fritz Maden erschoss sich, weil seine Eltern eine Reise mit seiner Braut nicht erlaubten.

— **Köln, 16. Juli.** Auftrieb: 806 Kälber, 279 Schafe, 2340 Schweine. Preise: Kälber a) 55—58, b) 52—54. Schafe a) 95—96, b) 76—80. Schweine a) 43 bis 46 resp. 55—58, b) 42—44 resp. 53—56.

— **Nachen, 15. Juli.** Dienstag nachmittag schlug der Blitz hier in eine Gruppe von vier Feldarbeitern. Einer wurde sofort getötet, die drei anderen Arbeiter erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

— **Duisburg, 15. Juli.** Eine durch Blitz verursachte Feuersbrunst zerstörte das Elektrizitätswerk der Thyssen'schen Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ bei Duisburg. Das Stahlwerk ist infolgedessen ohne elektrischen Strom. 2000 Arbeiter müssen einstweilen feiern. Der Schaden wird auf 250 000 Mark geschätzt.

— **Duisburg, 15. Juli.** Ein heikliches gerichtliches Nachspiel hatte die Hinrichtung des wegen Mordes zu Tode verurteilten Arbeiters Rohwedt, die durch auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses stattfand. Der Kastellan des Gerichtsgefängnisses Taubmann hatte am Tage der Hinrichtung kurz vor der Hinrichtung des Urteils seine Frau, den Landgerichtskassier Teilmann, den Staatsanwaltschaftssekretär Zimmermann und drei Gerichtsdienere in das Gerichtsgebäude hineingelassen, damit diese von einem Fenster des Gerichtsgefängnisses aus dem schaurigen Vollstreckungsakt beobachten konnten. Die sechs Personen waren an dem Fenster bemerkt worden, und wurden auf die Veranlassung des die Vollstreckung leitenden Staatsanwaltes ermittelt und wegen den dem Strafrichter wegen Hausfriedensbruchs zur Last gelegten Vergehens wegen Hausfriedensbruchs zur Verurteilung übergeben. Auch der Kastellan Taubmann mußte mit ihnen auf der Angeklagtenbank, und zwar wegen Beihilfe zum Hausfriedensbruch Platz nehmen. Das Gericht kam indes nach längerer Beratung über den Fall haren, an die Zeiten des Mittelalters erinnernden Fall zu einer Freisprechung aller Angeklagten, da das Gericht zu der Ansicht gekommen war, daß sämtliche Angeklagte sich der Rechtswidrigkeit ihrer Handlungswiese nicht bewußt gewesen waren.

— **Bierfen, 15. Juli.** Ueber Bierfen ging ein Wasserbruch nieder, der die Straßen so überschwemmte, daß das Wasser durch die Haustüren eindrang und die Möbel in den Zimmern umhergeschwammen. Eine kränkelnde Frau ist dem Schreck gestorben. Der Arzt mußte durchs Fenster ins Haus, weil die Tür durch die Wassermassen gesperrt war.

— **Kaiserswerth bei Duisburg, 15. Juli.** Bei einer vermuteten Revision der Allgemeinen Ortskrankenkasse und der Landkrankenkasse bei Kaiserswerth bei Duisburg wurden große Unregelmäßigkeiten entdeckt. Der Rentant wurde des Amtes enthoben; die Geschäfte werden bis an weiteres von dem Bürgermeisteramt Kaiserswerth geführt. Die genaue Höhe des Defizits konnte noch nicht festgestellt werden.

MANOLI
Dandö
Jetzt auch mit und ohne Mundstück.
TRAUFREI

Männergesang-Verein

gegr. 1883. Bierstadt gegr. 1883.

Am Sonntag, den 2. August unternimmt der Verein eine Wagenfahrt über: Niederrhausen, Eppstein nach Königstein, Cronberg, Sothen und zurück, wozu wir hiermit unsere werten Ehren-, inaktiven- und aktiven Mitglieder nebst ihren Angehörigen herzlich einladen.

Die Abfahrt erfolgt morgens um 6 1/2 Uhr und es ist ratsam, sich mit Mundvorrat zu versehen, da im Walde eine größere Rast geplant ist. Der Fahrpreis stellt sich für die Person auf Mk. 1.70 und werden Anmeldungen beim Vorstand entgegengenommen. Auch legt der Vereinsdiener den Mitgliedern eine Liste zum Einzeichnen vor, worin wir auch zu bemerken bitten, wer an einem gemeinschaftlichen Mittagessen in Königstein teilzunehmen gedenkt.

Wir hoffen, daß sich die Mitglieder an dem Ausflug in diese schöne Gegend vollzählig beteiligen, damit der Tag für jeden Teilnehmer ein recht genügsamer werden möge.

„Wohlauf, die Tour geht nicht so weit,
was lange fahrt muß kosten,
laßt's Euch zur schönen Sommerzeit,
mal einen Laler kosten!“

Der Vorstand.

Turnverein Bierstadt

E. V.



Unser Verein beteiligt sich an dem am 18. und 19. Juli stattfindenden 50 jährigen Jubiläum des Männerturnvereins Wiesbaden. Das Festprogramm ist folgendes: Samstag, den 18. Juli Abends 8 einhalb Uhr: Begrüßungsfeier und Festkneipe im Paulinenschloßchen, Sonnenbergerstraße 12 mit turnerischen Vorführungen, Gesangs- und anderen Vorträgen. Sonntag, den 19. Juli vormittags 11 Uhr: Akademische Feier in der Turnhalle Platterstraße Nr. 18. 1. Begrüßung durch den Vorsitzenden, Stadtverordneten Fr. Kaltwasser. 2. Festrede: C. Anbing. 3. Ehrung von Mitgliedern. 4. Entgegennahme von Glückwünschen. Nachmittags 4 Uhr: Schauturnen im Paulinenschloßchen, ausgeführt von sämtlichen Abteilungen des Männerturnvereins unter Leitung des Turnwarts Fr. Engel. Nach dem Schauturnen geselliges Beisammensein mit Konzertmusik im Paulinenschloßchen, bei günstiger Witterung im Garten. Diejenigen Mitglieder, welche die Veranstaltung am Samstag Abend besuchen wollen, werden gebeten, um 8 Uhr im Vereinslokal zu erscheinen, zu der Feier am Sonntag Morgen um einhalb 10 Uhr ebenfalls im Vereinslokal.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 900 Centnern Ruhr-Kohlen Ia. aus der Zeche Centrum für die Gemeinde Bierstadt soll vergeben werden. Offerten sind bei der Bürgermeisterei hier selbst bis Freitag, den 17. Juli 1914, abends 6 Uhr einzureichen, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können. Bierstadt, den 13. Juli 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Brandkassenbeiträge sind vom 22. bis zum 24. Juli cr. von mittags 12 1/2 Uhr bis 2 1/2 Uhr bei dem Verwalter der Sammelstelle der Nass. Sparkasse, Bauunternehmer Ludwig Florreich, Wiesbadenerstr. 5, hier, einzuzahlen. Bierstadt, den 14. Juli 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.



Gesangverein „Frohsinn“

Bierstadt

Gegr. 1859.

Am Sonntag, den 19. Juli, abends präzise 8 Uhr findet in unserm Vereinslokal Gasthaus „Zum Tannus“ eine

Sieges-Feier

in Anbetracht unsres großen Erfolges auf dem Gesangwettbewerb in Oßheim statt. Für Unterhaltung hat der Vorstand bestens Sorge getragen und stehen unsern werten Mitgliedern ein paar recht vergnügliche Stunden in Aussicht. Wir laden hiermit unsere gesamte Mitgliedschaft zu recht zahlreicher Beteiligung herzlich ein.

Der Vorstand.



Krieger- und Militär-Verein

Bierstadt.

Zu dem am Sonntag, den 19. ds. Mts. stattfindenden Familien-Ausflug per Kremsier, werden die verehrten Teilnehmer hiermit gebeten, sich pünktlich um einhalb 11 Uhr am Kriegerdenkmal einzufinden. Die Vereinsabzeichen sind anzulegen. Der Vorstand.



Gesellschaft Rätowern

Am Samstag, den 18. Juli Abends 9 Uhr findet im Gasthof zur Krone eine

Generalversammlung statt und wird um allseitiges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Neue Kartoffeln

à Pfund 5 Pfg. zu haben bei Ludwig Mayer, Neugasse 3.

Schulkinder

sind der Uebertragung von Haarkrankheiten besonders ausgesetzt. Durch wöchentlich einmaliges Waschen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) werden schädliche Keime, die die Kopfhaut mit Haarausfall herbeiführen, in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Die Kopfhaut wird gründlich gereinigt, das Haar erhält seinen natürlichen Glanz und sprießt nach der Stärkung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelte man regelmäßig mit **Peru-Emulsion** (Flasche M. 1.50, Probelasche 50 Pf.) in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseur-Geschäften.

Gespieltes Piano

gut erhalten, klaviersollide gebaut, hübsche Ausstattung, mit Garantiechein u. kostenloser Umtauschberechtigung. Lieferung franco. Ganz außergewöhnlich billig abzugeben. Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise. Anfragen werden unverzüglich und kostenlos beantwortet.

Pianohaus
Lichtenstein
Frankfurt a. M.
Zell 104.

41 Ruten Korn

zu verkaufen. Aug. Wörner, Wiesbadenerstr. 13.

Trächtige Schweine

Päuer und Ferkel hat fortwährend abzugeben Ludwig Meyer, Neugasse 3.

Dachwohnung

2-3 Zimmer mit Zubehör, 1. Oktober zu vermieten. H. Mayer, Wilhelmstr. 5.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Annahmefrist unserer Zeitung nur bis morgen 9 Uhr schließt. Große Inserate wollen man am Tage vorher aufgeben. Die Geschäftsstelle.